

en, noch verhältnismäßig rar. Die vorliegende Dissertation, die auf einem einjährigen Feldforschungsaufenthalt der Autorin in Comilla/Bangladesh beruht, füllt dieses Desideratum wenigstens für einen begrenzten (wenn auch sehr volkreichen) Kulturkreis. Sie zeichnet ein detailliertes Bild der Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie der Stellung und Funktion in ausgewählten Aktionsfeldern (Familie, Haushalt, Landwirtschaft, außerhäuslicher Erwerb) der ländlichen Frau in ihrem Untersuchungsgebiet. Es ist nur bedauerlich, daß die politischen Entscheidungsträger und Wirtschaftsplaner in Bangladesh, die die hier beschriebenen Verhältnisse kaum aus eigener Anschauung in dieser Intensität kennen werden, von dieser für sie sicherlich wichtigen Arbeit wieder einmal keine Notiz nehmen werden.

Volker Kasch

CLAUDE MEILLASSOUX

**„Die wilden Früchte der Frau“**

Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft – Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer

Autoren- und Verlagsgesellschaft Syndikat, Frankfurt am Main, 1976, 208 S., Paperback 24 DM

Dieses aus dem Französischen übersetzte Buch des Anthropologen Claude Meillassoux versucht, eine anthropologisch-ökonomische Theorie der häuslichen Produktion zu entwickeln, die die Reproduktionsarbeit der Frau gesamtwirtschaftlich sieht. Dieser Ansatz verläßt damit sowohl den bisherigen Weg der Ethnologie, den Erklärungszusammenhang auf Verwandtschaftsbeziehungen zu begründen, als auch den der marxistischen Ökonomie, das Lohnverhältnis als Erklärung heranzuziehen.

Im ersten Teil der Studie behandelt der Verfasser geschlechtsspezifische Beziehungen in einzelnen Gemeinschaftsformen, um Widersprüche, die im Kapitalismus durch die ‚Nutzung der häuslichen Produktion als Mittel der Reproduktion der Arbeitskraft‘ bestehen, aufzudecken. Grundlage sind rurale patriarchalische Gesellschaften.

Im zweiten Teil wird die ‚Zuhilfenahme der häuslichen Produktion der Arbeitskraft‘ in bezug auf die unbezahlte Arbeitskraft untersucht. An Beispielen Süd- und Ostafrikas und Europas werden die Migrationsbewegungen mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Ausbeutung der Arbeitskräfte innerhalb des Kapitalakkumulationsprozesses erläutert. Ein Widerspruch im Kapitalismus wird anhand der Aufrechterhaltung der Subsistenzwirtschaft offengelegt.

Der Verfasser kommt zu dem zu wenig untermauerten Schluß, daß ein Patriarchat eher die Subsistenzwirtschaft erhält als ein Matriarchat. Es erscheint auch notwendig, daß vor einer noch zu entwickelnden theoretischen Verallgemeinerung nicht nur die historischen Bewegungen patriarchalischer Gesellschaften berücksichtigt werden. Meillassoux's Darstellung gibt einen wichtigen Diskussionsbeitrag zur Frauenproblematik.

Gudrun Martius-von Harder

PETER MEYNS

**Nationale Unabhängigkeit und ländliche Entwicklung in der 3. Welt**

Das Beispiel Tanzania Berlin Oberbaumverlag, o. J., 298 S.

Zentraler Gegenstand dieser Studie ist die Entwicklung des unabhängigen Tanzania und insbesondere seiner ländlichen Entwicklung im nationalen und internationalen Zusammenhang. Laut Meyns verfolgt Tanzania zwar eine Entwicklungsstrategie, die nicht mit dem so-

genannten 3. Weg (d. h. Entwicklung in Abhängigkeit zu den sozialistischen oder kapitalistischen Großmächten) gleichzusetzen ist, doch führe die Ablehnung der Konzeption eines nationalen Klassenkampfes zu Fehleinschätzungen hinsichtlich der sozialistischen Entwicklungsmöglichkeiten des Landes. Diese These belegt Meyns anhand einer differenzierten Klassenanalyse der Landbevölkerung und ihrer Verflechtungen mit der städtischen Bourgeoisie und erbringt dabei überzeugende Kriterien und Indikatoren für die Einschätzung der in Tanzania getroffenen entwicklungspolitischen Entscheidungen. Aus der These, daß der Ujamaa-Sozialismus kleinbürgerlichen Charakters sei, leitet Meyns dann dessen Widersprüche und letztlich Scheitern ab. Die vorbildliche Darstellung von Fallstudien zu fünf verschiedenen Ujamaa-Versuchen liefert dazu eine spannende und in ihrer Argumentationsweise schlagkräftige Lektüre.

Meyns' Forschungsansatz und die daraus gewonnenen Erkenntnisse verdienen nicht nur unter Tanzania-Kennern Beachtung, sondern darüber hinaus unter all denjenigen, die sich um eine methodisch transparente, Theorie und Empirie kohärent verknüpfende Analyse und Wertung von Entwicklungsländer-Problematiken bemühen. Eine zweite Studie zu einer ähnlichen Thematik würde aber wahrscheinlich ohne die hier sehr detailliert ausgeführte allgemeine Theorie-Absicherung auskommen.

Renate Nestvogel

DAVID R. MORRISON

#### **Education and Politics in Africa**

The Tanzanian Case, London, C. Hurst & Company, 1976, 352 S.

VOLKHARD HUNSDÖRFER

#### **Die politische Aufgabe des Bildungswesens in Tanzania**

Saarbrücken, SSLP, 1977, 293 S.

Das weltweite Interesse am tanzanianischen Entwicklungsweg seit der Arusha-Deklaration von 1967 gilt auch dem Subsystem Bildung, das auf der Grundlage sozio-ökonomischer Reformmaßnahmen erstmalig in Tanzania und recht einmalig in den Entwicklungsländern (mit Ausnahme vielleicht von Kuba und China) einen realen Beitrag im Rahmen einer die Gesamtbevölkerung miteinbeziehenden Entwicklung leisten könnte.

Von diesem Interesse getragen sind die Studien von Morrison und Hunsdörfer, deren chronologisch aufeinander folgenden Untersuchungszeiträume eine willkommene Komplementarität darstellen.

Morrison legt seinen Schwerpunkt auf die vorexperimentelle Periode bis zum Jahre 1966 und leitet daraus die schwierige Geburt der Bildungsreform von 1967 ab, die er in kurzen Umrissen bis in die Mitte der 70er Jahre skizziert. Die detaillierten Untersuchungen wenig bekannter Bildungsaspekte auf dem Hintergrund der komplexen nationalen Konsolidierung Tanzanias machen die Studie zu einem Standardwerk, das einen wichtigen Beitrag zu dem häufig fehlenden Vorverständnis für die Entstehung derzeitiger Bildungsreformen liefert, die in der Literatur allzuoft einen „deus-ex-machina“ – Charakter tragen. Der besondere Verdienst Morrisons liegt nicht zuletzt auch darin, daß er die Notwendigkeit sozio-ökonomischer und politischer Strukturveränderungen aufzeigt, ohne die Bildungsreformen nicht effektiv als Instrument für Entwicklung eingesetzt werden können.

Hunsdörfers Studie versteht sich demgegenüber als eine Projektion der aktuellen Bildungssituation, so wie sie sich auf der Grundlage der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen seit 1967 und einer ‚Strategie-Effektivierung‘ im Jahre 1975 darstellt.